

Aversiv vs. Positiv – eine kurze Erklärung

Keine zwei Begriffe spalten die Hundewelt so stark wie positives Hundetraining und aversives Hundetraining. Positives Arbeiten wird häufig belächelt und aversives Arbeiten wird mit Gewalt am Hund gleichgesetzt.

VON GABRIELA FREI GEES

Schlüsseln wir die Begrifflichkeiten kurz auf. Aversives Arbeiten bedeutet, dass der Hund bei unerwünschtem Verhalten mittels Korrektur unterbrochen wird. Positives Arbeiten bedeutet, dass erwünschtes Verhalten belohnt und über Motivationshilfen probiert wird, den Hund zum richtigen Verhalten zu motivieren. Unerwünschtes Verhalten wird beim positiven Hundetraining ignoriert oder umgelenkt.

Wo kommen die beiden Begriffe denn eigentlich her? Sie entstammen der Lerntheorie der operanten Konditionierung nach Skinner (1930). Diese ist eine der bekanntesten Lerntheorien des Behaviorismus. Gemäss der Verhaltenswissenschaftlerin Dr. Feddersen-Petersen haben alle vier Felder der operanten Konditionierung ihre Berechtigung. Positives Hundetraining ist demnach nicht die neuere wissenschaftliche Erkenntnis als aversives Hundetraining. Wir rechnen: Die Theorie der operanten Konditionierung, die beide Themen umfasst, ist bereits 92 Jahre alt und der Behaviorismus sogar über 100, denn er wurde 1920 begründet.

Wo macht positives Hundetraining Sinn? Über Motivation und Konditionierung kann man sich eine wunderbare Basis mit seinem Hund erarbeiten. Sei es der Aufbau des Rückrufs, das Erlernen von Sitz und Platz, Boxentraining, beigebrachtes Alternativverhalten, etc. Für einige Hunde ist das bereits ausreichend, und es wird zu keinen grösseren Konflikten im Zusammenleben kommen. Ich spreche hier von Hunden, die genügsam sind, nicht grossartig hinterfragen, keinen riesigen Rucksack aus der Vergangenheit mittragen und nicht an Statusoptimierung interessiert sind.

Ist aversives Hundetraining Gewalt am Hund? Aversiv arbeiten heisst schlicht und einfach, über Korrekturen zu arbeiten. Gewalt im Sinne von Angst, Schrecken und Schmerz hat in der Hundeerziehung nichts zu suchen und ist tierschutzrelevant. Durch eine Korrektur soll der Hund ein gewisses Ver-



Gabriela Frei Gees ist Inhaberin und Expertin Mensch-Hund von eDOGcation, Bildungszentrum für Hundeerziehung, edogcation.ch.

halten künftig vermeiden oder gehemmt werden, etwas zu tun. Ein Abbruchsignal, welches beispielsweise im Reglement zur praktischen Hundeausbildung des Kantons Zürich vorgeschrieben wird, mit dem Hund zu erarbeiten, ist unter anderem darunter zu verstehen. Durch den Abbruch wird der Hund gehemmt oder in ein Meideverhalten gebracht. Dieses Verhalten ist auch in der Kommunikation unter Hunden, ja sogar artübergreifend, wiederzufinden und entspricht somit einem artgerechten Umgang mit dem Hund.

Aversives Hundetraining macht da Sinn, wo in einer Situation vom Hund nichts Positives gezeigt wird, und somit auch kein gewünschtes Verhalten gemäss positivem Hundetraining belohnt werden kann. Es wäre zu einfach, zu sagen, dass der Mensch dann die Situation falsch gestaltet oder zu spät reagiert hat. Hundetraining sollte immer alltagstauglich sein. Mit Hunden, die gerne hinterfragen, den Wettbewerb lieben, immer gewinnen wollen, in für sie wichtigen Situationen selbstständig Entscheidungen treffen und an der Optimierung des eigenen Status interessiert sind, muss in entscheidenden Momenten aversiv gearbeitet werden. Das kann durch einen Körperblock, ein physisches Einschränken oder ein Abbruchsignal erfolgen.

Fazit: Es darf nicht um entweder-oder gehen, sondern darum, was situativ Sinn macht. Es geht nicht um lieb oder böse, sondern darum, was ein Mensch-Hund-Team weiterbringt. Es darf nicht auf Biegen und Brechen darum gehen, nur positiv mit dem Hund zu arbeiten, wenn dadurch der Leidensweg von Hund und Mensch unnötig in die Länge gezogen wird. Es dürfen beim aversiven Arbeiten niemals Angst, Schrecken oder Schmerzen verursacht werden.